

# „Wir sind Weltmeister der Ersatzbefriedigung“

Der Kapitalismuskritiker Christian Felber über die Jagd nach dem Mammon, seinen Ausbruch aus einer kleinbürgerlichen Welt und darüber, wie ein Dax-Konzern seiner Initiative für mehr Gemeinwohl folgt

VON ALEXANDER HAGELÜKEN  
UND DIETER SÜRIG

Christian Felber kommt zum Interview ein wenig zu spät. Der langjährige Führungsmann von Attac Österreich hat dafür eine gute Ausrede: Er versucht, seine Termine nur mit Bus und Bahn zu bewältigen. Wer wie der 41-Jährige in seinem neuen Buch gleich „die Herrschaft des Geldes beenden will“, muss wohl versuchen, seinen eigenen Alltag ethisch korrekt zu gestalten. Ein Gespräch über seine Herkunft und die Zeit als Ministrant auf dem Land, die Schattenseiten des Fußballs und eine neue Wirtschaftsordnung.

**SZ: Christian Felber, reden wir über Geld. Sie waren mit sechs Jahren Ministrant, Sie hätten ein braver Normalbürger werden können. Aber Sie wollen lieber die Welt verändern. Was ist passiert?**

Christian Felber: (*lacht*) Ich hab als Jugendlicher tief über meine Situation nachgedacht und einen Ausweg gesucht, aus der Kirche und aus meiner kleinstbürgerlichen Herkunft auf dem Land im Salzburger Flachgau. Die vielleicht wichtigste Veränderung war, dass ich Tänzer wurde. Gegen alle Warnungen aus meinem Umfeld, das sei homosexuell.

**Echt?**  
Ja. Das größte Defizit unserer westlichen Kultur ist ein Mangel an Fühlen. Grundlage einer friedlichen Kultur ist es, sowohl die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen als auch mit der ganzen Welt mitzufühlen, die tägliche Gewalt in einer Kleinbürgerfamilie genauso wahrzunehmen wie die Zerstörung des Regenwalds. Das Konzept einer Gemeinwohlökonomie versucht, beides in Balance bringen, die eigenen Bedürfnisse und die der übrigen Individuen und der Natur. Individualität und Gemeinschaft, Eigennutzen und Gemeinwohl zu vereinbaren, das ist das Ziel.

**Sie sagten mal, Sie brauchten zehn Jahre Einsamkeit, um Ihren Weg zu finden.**

Ich spreche hier über die Zeit ab der Pubertät. Je stärker du in sozialen Strukturen steckst, vom Fußballteam über Dorfvereine oder eine klassische Familie, wo du für die Erfüllung bestimmter Rollenbilder geliebt wirst, desto weniger kannst du hinterfragen, wer du wirklich bist und was du eigentlich willst.

**Brachen Sie damals mit den Eltern?**

Für eine Zeit schon. Ich bin mit 17 von zu Hause weg. Mit 19 ging ich nach Mexiko. Es war eine schmerzhaft Zeit. Ich wollte ja Anschluss, Freundschaft, Dauerparty, Teenagerliebe. Aber ich bekam das nicht, weil ich keinen Zugang zu meinen wirklichen Gefühlen fand. Und so was merken die Frauen auch. Das Ganze entspannte sich zwischen 20 und 30. Heute fehlt mir gar nichts.

**Auch nicht der Fußball?**

Ich find Fußball großartig, aber wenn er zum Wettkampf wird, ist er giftig bis tödlich. Ich wurde Leichtathlet, da säbelt man sich wenigstens nicht gegenseitig um. Aber der Leistungssport war mir auch zu viel Realität. Deshalb hab ich das Tanzen entdeckt, das ist eine kooperative und kreative Form der Bewegung. Tanzen führt direkt ins Glück.

**„Ganz viele Menschen wissen nicht, wer sie wirklich sind und was ihre tiefen Bedürfnisse sind.“**

**Sie schreiben über Ihr Aufwachen: Ich entdeckte, dass ich Geborgenheit, Freundschaft, Anerkennung wollte und dass das alle wollen. Nur dass viele Menschen glauben, sie bekommen diese Dinge, indem sie dem Geld hinterherlaufen.**

Glück ist das Gelingen der Beziehung zu mir selbst, zu anderen Menschen, zur Natur und zum großen Ganzen. In der zeitgenössischen Psychologie gibt es Konsens darüber, dass wir Glück nur aus uns heraus erreichen können. Geld, Macht und Erfolg sind von außen vorgegebene Werte. Die machen nicht jeden unglücklich (*lacht*), aber wirklich glücklich werden kann damit niemand. Geld ist hochwertig, bis wir satt sind, Kleidung haben und eine Wohnung. Aber sobald diese Grundbedürfnisse befriedigt sind, wird Geld sofort durch immaterielle Werte geschlagen.

**Warum laufen dann so viele Menschen dem Geld hinterher?**

Weil wir nicht zur Autonomie erzogen werden. Ganz viele Menschen wissen nicht, wer sie wirklich sind und was ihre tiefen Bedürfnisse sind. Unsere westliche Kultur ist weltmeisterlich im Verdrängen von Gefühlen und Bedürfnissen. Wir sind Weltmeister der Ersatzbefriedigung. Über den Götzen Mammon.

**In Ihrem aktuellen Buch schlagen Sie vor, durch ein neues System „die Herrschaft des Geldes zu beenden“. Große Worte.** Das Geld soll uns dienen, statt uns zu beherrschen. Geld sollte ein Werkzeug sein, ein Mittel zum Zweck des Gemeinwohls. Die Finanzkrise hilft beim Umdenken.

**Wie würden Sie denn das Geldsystem gerechter machen?**

Fünf Grundsätze: Die Spielregeln werden demokratisch gebildet. Die Geldschöpfung erfolgt nur durch die Zentralbank, nicht durch kommerzielle private Banken. Die Banken orientieren sich mehr am Gemeinwohl. Zinsen und Kapitaleinkommen



## REDEN WIR ÜBER GELD MIT CHRISTIAN FELBER

schmelzen ab. Kredite werden nur noch für ethische Investitionen vergeben.

**Sie bauen eine komplexe Theorie auf, die mit mehr direkter Demokratie umgesetzt werden soll. Gehen wir nur mal einen Punkt durch: Sie wollen eine ethische Kreditvergabe. Was heißt das?**

Dem Geist der bayerischen Verfassung folgend soll es Kredite nur für Realinvestitionen geben, nicht für Finanzwetten. Um umfassend „Werte zu schaffen“, sollte es bei jedem Kredit neben der finanziellen auch eine ethische Bonitätsprüfung geben: Was macht die Investition mit den Menschen oder der Natur?

**Ein Autohersteller wie BMW will sich Geld leihen. Wie können Sie sagen, ob der Kredit Gutes oder Schlechtes auslöst?**

Wenn BMW lauter SUVs herstellt, wird das Darlehen sauteuer. Wenn BMW auf Elektrohybridautos umsteigt oder noch besser auf öffentliche Verkehrsmittel, ist er billiger.

**Wer entscheidet denn, was gut oder schlecht ist?**

Der demokratische Souverän. Am Anfang reichen wenige Fragen: Was bedeutet die Produktion für die Natur, für Arbeiterrechte und die sozialen Beziehungen? Was bedeutet sie für die Demokratie, betreibt die Firma mit viel Geld Lobbyismus? Die Bürger stimmen ab, was als ethisch einzustufen ist. Das wäre demokratischer als heute, da der Baseler Bankenausschuss die Kreditregeln festlegt.

**Ihre Kriterien sind schwer zu handhaben. Daher möchte der Bankangestellte keinen Fehler machen und sagt Nein. Die Firma klagt dagegen, es werden überhaupt kaum noch Darlehen vergeben, und die ganze Wirtschaft kommt zum Erliegen.**

Sie sind zu skeptisch. Das Gesetz zu erneuerbaren Energien führte doch auch nicht dazu, dass kein Strom mehr produziert wird. Die ethische Kreditvergabe klingt neu, aber wir werden uns daran schnell gewöhnen. Die Ausrichtung der Wirtschaft an der Ethik ist doch lohnender als die Ausrichtung an der Rendite.

**Was ist, wenn BMW von Limousinen auf Fahrräder umsteigt und pleitegeht, weil die Leute Benzinschleudern wollen?**

Dann haben sie schlecht gemanagt... aber die Geländewagen können sie ja nicht mehr herstellen, weil Sie die Kredite prohibitiv teuer machen. Die Benzinfräser kann langfristiger keiner herstellen, wenn wir nur noch einen Ressourcenverbrauch erlauben, der Menschen in anderen Nationen gleich viel ermöglicht wie uns im Westen. Wenn wir das gleiche Recht für alle wollen, geht sich ein SUV für uns nicht aus.

**Sie wollen de facto die Marktwirtschaft abschaffen, die unseren Wohlstand erst hervorgebracht hat. Und noch was: Die Deutschen stimmen bei der Bundestagswahl fast ausschließlich für Parteien, die SUVs nicht verbieten wollen. Kann es sein, dass die Leute Ihnen bei Vorträgen applaudie-**

**ren, weil sie sich gut fühlen wollen, aber sich im Alltag ganz anders verhalten?**

Ich möchte die Marktwirtschaft effizienter machen: ethischer und zielgenauer. Meine Ideen sind sicher ein Wegweiser in die Zukunft, aber die gewinnen an Breite. Die Evolution hat keine Stoppaste. Was gestern wie eine Utopie klang, ist heute Realität. Die Wahl einer Partei, die dann alle Entscheidungen trifft, ist eine sehr ineffiziente Methode. Ich plädiere ergänzend für direkte Demokratie. Fragen wir doch die Menschen, ob sie an einem Lebensstil mit SUVs festhalten wollen, der zum ökologischen Crash führt, wenn ihn die ganze Welt nachahmt – oder für gleiche Rechte für alle.



Wozu braucht der Mensch eine Rolex? Geld, Macht und Erfolg sind von außen vorgegebene Werte, die nicht glücklich machen, sagt Christian Felber.

FOTOS: FALLON/BLOOMBERG, ILLNER/DPA

**Wovon lebt jemand, der die Welt verbessern möchte?**

Ich finanziere mich hauptsächlich über Vorträge, daneben Bücher und Artikel. Und ein wenig Tanz. **Was nehmen Sie da so ein?** Meine 4-Personen-Firma nimmt ungefähr 200 000 Euro im Jahr ein, mehr als die Hälfte durch Vorträge. Da berechne ich etwa 1500 Euro. Ich bekomme zur Zeit an die 100 Einladungen im Monat, davon sage ich zehn bis 15 zu, dann habe ich jeden zweiten Tag frei.

**Wie gut bezahlen Sie Ihre Mitarbeiter?**

Ich habe drei Mitarbeiter, und derzeit kriegen alle, was sie sich wünschen.

**Bezahlen Sie Ihre Mitarbeiter gleich?**

Nein. Ich bekomme zum Beispiel weniger als mein Bürochef. Aber ich habe mir das ja so gewünscht und ich war mit meinem Einkommen immer zufrieden. Mit einem Teil des Einkommens der Firma fördern wir die Gemeinwohlökonomie.

**Wie setzen Sie Ihre politökonomischen Ziele in Ihrem Alltag um?**

Ich habe aus Prinzip kein Auto... BMW geht also doch pleite... alle klassischen Autofirmen gehen pleite!

**Sie fahren überall mit öffentlichen Verkehrsmitteln hin?**

Bei Vorträgen bitte ich die Veranstalter, mich nicht abzuholen, damit ich den Fußweg vom Bahnhof genieße kann. Aber ich bin nicht dogmatisch. Ich steige auch ins Taxi, wenn's mal nötig ist. Und: Zurzeit kämpfe ich damit, dass ich oft fliege, weil ich aus aller Welt Einladungen zu Vorträgen erhalte.

**Nicht sehr konsequent.**

Nein. Ich fände es gut, wenn die Menschheit entscheiden würde, zu welchen Anlässen Fliegen nötig ist. Ob das in meinem Fall gerechtfertigt ist, da ich die Gemeinwohlökonomie in die Welt bringen will. In den Urlaub fliege ich nicht.

**Was ist, wenn Ihre Freundin gern zu McDonald's geht?**

Das gestehe ich jedem zu. **Und wenn sie will, dass Sie mitgehen?** Dann würd ich nicht jedes Mal mitgehen. Aber entscheidend ist Toleranz. Meine Freundin kaufte oft billige Lebensmittel, weil sie derzeit wenig Geld hat. Ich bot an, dass ich die Einkäufe im Biomarkt bezahle, hält aber respektiert, wenn sie abgelehnt hätte.

**Sie schlagen Firmen vor, sich mehr am Gemeinwohl zu orientieren. Machen da vor allem die üblichen Verdächtigen mit?**

Nein. Dass die Münchner Sparda-Bank mitmacht oder die Fachhochschule Burgenland, war zum Beispiel eine Überraschung. Es kommen aber auch viele andere, weil sie erkannt haben, dass sich im Großen etwas ändern muss. Viele davon legen zwar noch ein großes Augenmerk auf Finanzziele, aber dass sie überhaupt mitmachen, ist ihnen hoch anzurechnen. Denn mit der Gemeinwohlabilanz machen sie sich nackt. Damit zeigen sie, wie es um ihre ethische Performance steht. Wir sind schon mit vier börsennotierten Unternehmen aus drei Staaten im Dialog, darunter einem Dax-Konzern.

**Mit welchem?**

Das kann ich leider noch nicht sagen. **Diese Dax-Firma muss an ihrer Arbeitsweise aber viel ändern, um eine positive Gemeinwohlabilanz zu bekommen, oder?** So eine Bilanz ist ein Strategieinstrument mit einem Fünf-, Zehn- oder 20-Jahresziel. Gerade große Firmen können sich nicht so schnell ändern. Es gibt eine Skala von minus 1600 bis plus 1000 Punkten.

**Wo würden die 30 Dax-Werte liegen?**

Wahrscheinlich kommen sie mit Mühe in den unteren positiven Bereich.

**Weil sie keine Waffen herstellen?**

Wir berücksichtigen 17 Negativkriterien wie Steueroasen, Kinderarbeit, Umweltsünden oder feindliche Übernahmen. Oder die Offenlegung aller Beteiligungen, das schafft wahrscheinlich keiner im Moment. Und die Einkommensungleichheit zwischen Pfortner und Vorstand. Wenn sie das 20-Fache übersteigt, dann ist das auch negativ.

**Na, dann sind wir mal gespannt, was die Dax-Firma bei Ihnen erreicht.**

Global agierende Unternehmen stehen derzeit in radikaler Dumpingkonkurrenz: Wer die Verfassungswerte heftiger mit den Füßen tritt, kommt leichter zum Erfolg. Das Erfreulichste am Gespräch mit diesem Dax-Konzern ist: Sie vertreten das politische Bewusstsein, dass ethisches Verhalten kein Wettbewerbsnachteil mehr sein soll. Wenn sich das ändert, sind plötzlich alle Maßnahmen rentabel, die zu nachhaltigeren Produkten und zu besseren Arbeitsbedingungen führen. Das wird in der Wirtschaft eine Revolution auslösen.

**„Mit den Sparguthaben wollen wir Kredite an Unternehmen vergeben, die nach ethischen Zielen arbeiten.“**

**Haben Sie schon Aktien dieser Firma?**

Nein. Meine einzige Vermögensanlage von 10 000 Euro habe ich in einem Gemeinschaftsprojekt zum Wohnen und Arbeiten von 50 Personen bei St. Pölten. Sobald es die Bank für Gemeinwohl gibt, gebe ich meine Überschüsse aufs Sparkonto, um sinnvolle Investitionen zu ermöglichen. **Das ist die Bank, die Sie seit ein paar Jahren in Österreich gründen wollen...** Ja, da wollen wir keine Dividende in Euro ausschütten und die Sparenden einladen, auf Zinsen zu verzichten. Mit den Sparguthaben wollen wir Kredite an Unternehmen vergeben, die nach ethischen Zielen arbeiten. Der geplante Start ist 2015.

**Sie haben den Start schon vor Jahren angekündigt, aber bisher wurde nichts daraus.**

Die Verzögerung liegt an der demokratischen Struktur des Projektes und daran, dass bis vor Kurzem alle ehrenamtlich arbeiteten. Inzwischen wird die dreiköpfige Projektleitung bezahlt. **Skeptiker werden sagen, das kann ja nichts werden.**

Das wird umso mehr was werden! Aber eben nicht als Top-down-Bank, die der Onkel aus Amerika finanziert. Wir hätten einen Großinvestor anheuern können, aber das entspricht nicht dem Geist dieser Bank. Diese Bank entsteht aus der Mitte der Bevölkerung, sie ist eine Crowd-Bank. Bisher haben schon 2000 Interessenten insgesamt 1,5 Millionen Euro zugesagt.

## BEI UNS IN FRANKFURT

### Von den Golan-Höhen bis nach Neu-Algier



Der Frankfurter Volksmund hat den Zwillingstürmen der Deutschen Bank den Namen „Soll und Haben“ gegeben. Bis heute ist nicht klar, welcher der beiden Türme das „Soll“ sein soll und welcher das „Haben“. Das wäre insofern wichtig zu klären, als der eine um wenige Meter höher ist als der andere. Ist die Deutsche Bank eher im Soll oder im Haben? Manche meinen, bestimmt sei der linke Turm das „Soll“, andere wenden ein, einen linken Turm im geografischen Sinne gebe es nicht, weil es darauf ankomme, aus welcher Himmelsrichtung man darauf blicke.

In jedem Fall zeigt der Vorgang, dass es eine Spezialität des Frankfurter Volksmunds ist, den Dingen einen eigenen Namen zu geben, der unabhängig ist von der offiziellen Bezeichnung, die man ihm vorsetzt. Beobachter erkennen darin ein gewisses Freiheitsstreben.

Besonders gilt dies für die Erscheinungen des Stadtbilds. Kaum ein prominentes Gebäude firmiert unter dem ihm zugewiesenen Namen. Der Fernmeldeturm, offiziell als „Europaturm“ bezeichnet, heißt bei den Einheimischen nach dem Stadtteil, in dem er steht, „Ginnheimer Spargel“. Im Westhafen entstand vor nicht zu langer Zeit ein runder Gasturm mit Rautenmuster, der nur noch „der Gerippte“ genannt wird, weil er an die gleichnamigen länglichen Gläser erinnert, aus denen der Apfelwein getrunken wird.

Auch ganze Stadtteile heißen, wenn ein Frankfurter sie in den Mund nimmt, anders, als sie im Stadtplan ausgewiesen sind. Die in den 1920er-Jahren in Nord-Sachsenhausen entstandene „Heimatsiedlung“ wird, vermutlich wegen der Flachdach-Bauweise, „Neu-Algier“ genannt. Eine Plattenbausiedlung im nördlichen Stadtteil Bonames ist auch bekannt unter dem Namen „Golan-Höhen“, ein anderer sozialer Brennpunkt, das Gallusviertel nahe dem Hauptbahnhof, unter dem Namen „Kamerun“.

Wer dahinter fremdenfeindliche Töne vermutet, täuscht sich. Kaum eine deutsche Großstadt geht so tolerant mit ihren Ausländern um. Mit der Vergabe eines eigenen Namens signalisieren die Frankfurter, dass sie ein Gebäude oder einen ganzen Stadtteil lieb gewonnen haben – oder zumindest gewillt sind, sich an ihm zu reiben.

HARALD FREIBERGER

## Zinswende mit Ansage

US-Notenbanker sehen bis Ende 2015 Leitzatz von 1,25 Prozent

Washington – Die amerikanische Notenbank drosselt ihre Geldzufuhr weiter und peilt für 2015 Zinserhöhungen an. Die monatlichen Konjunkturhilfen werden nun zunächst um zehn Milliarden Dollar gekürzt, wie der für die Zinspolitik zuständige Offenmarktausschuss der Federal Reserve (Fed) jetzt entschied. Das Volumen der Ankäufe von Staatsanleihen und Hypotheken-Papieren sinkt damit auf 35 Milliarden Dollar pro Monat.

Die Notenbanker um Fed-Chefin Janet Yellen beließen den Leitzins bei null bis 0,25 Prozent. Nur ein Zentralbanker will ihn noch dieses Jahr erhöhen, zwölf Kollegen 2015 und drei weitere wollen damit bis 2016 warten. Zugleich könnten die Zinserhöhungen dann im kommenden Jahr etwas kräftiger ausfallen als gedacht, wie aus den Prognosen hervorgeht. Yellen betonte aber, es müsse weiterhin Unklarheit über den „weiteren Zinspfad“ herrschen. Die Fed könne sich nicht vorab festlegen und werde den Kurs flexibel an Konjunktur und Inflation anpassen.

Die Fed-Führungsmittglieder veranschlagen im Schnitt für Ende 2015 ein Zinsniveau von 1,25 Prozent. Im März hatten sie lediglich 1,00 Prozent angepeilt. „Gut zwei Drittel der Notenbanker erwarten mindestens drei Leitzinsschritte für 2015. Dies dürfte die Zinserhöhungsspekulationen befeuern“, meint Ökonomin Ulrike Rindorf vom Bankhaus Lampe. Zugleich veranschlagt die Fed nun für Ende 2016 ein Leitzins-Niveau von 2,5 Prozent. Im März waren 2,25 Prozent angepeilt worden.

Für 2014 beurteilt die Fed nach dem kältebedingt schwachen Start ins Jahr die Wachstumsaussichten nicht mehr ganz so rosig. Sie veranschlagt jetzt ein Plus von maximal 2,3 Prozent, im März hatte sie mit bis zu drei Prozent gerechnet. In den Prognosen für die kommenden Jahre machte die Fed jedoch keine Abstriche.

Erstmals nahm an der Zinnsitzung auch der neue Fed-Vizechef Stanley Fischer teil. Der frühere israelische Notenbankchef wird mit Yellen zusammen die Aufgabe gestalten müssen, die durch diverse Konjunkturprogramme auf 4,3 Billionen Dollar aufgeblähte Bilanz der Fed wieder auf Normalmaß zu stutzen. Die Kardinalfrage ist, ob sie vor oder erst nach einer Zinserhöhung damit beginnen wird. Um die Bilanzsumme zu verringern, kann die Fed mit der Praxis brechen, die Einnahmen aus auslaufenden Wertpapieren wieder in neue Titel zu investieren. Sollte sie Papiere abstoßen, könnte die Bilanz noch schneller schrumpfen.

Yellen sagte, es bleibe bei dem 2011 beschlossenen Prinzip, die aufgeblähte Bilanz mit der Zeit zu normalisieren. Es sei jedoch unwahrscheinlich, dass die Fed Hypothekenscheine abstoßen werde. Sie hoffe, noch 2014 einen überarbeiteten Plan vorzulegen, wie man die Normalisierung der Geldpolitik gestalten wolle. REUTERS